

inander von «Geweihten» und «Ungeweihten», Frauen und Männern sieht: «Vor der Gründung des Erzbistums hatten wir eine Dekanatsversammlung mit allen in der Kirche Tätigen, das war ein Nebeneinander und Miteinander, eine Gleichberechtigung.» In zwei bis drei Pfarreien werde dies ansatzweise noch gelebt.

Das Bedürfnis nach einer lebendigen kirchlichen Gemeinschaft ist bei praktisch allen Teilnehmenden des Synodalen Wegs in Liechtenstein zu spüren. Die Pfarreien des Landes bräuchten dazu echte Seelsorgerinnen und Seelsorger, «Samariter, nicht Pharisäer!». Damit wäre die Chance gegeben, dass sich wieder deutlich mehr Menschen dazugehörig und nicht ausgeschlossen fühlten. Eine Aussage brachte dies wie folgt auf den Punkt: «Ich bin überzeugt, wenn die offizielle Kirche mehr zulassen würde im Sinne von Einbezug, Ernstnehmen, Mitverantwortung, dann wäre VIEL mehr möglich, auch Vielfalt.» Und jemand hielt abschliessend fest: «Wir brauchen die kreative Kraft, um die wir im Synodalen Gebet beten: nicht Gebremstwerden durch zu enge Strukturen in Liturgie und Organisation!»

4. Nächste Schritte und Folgerungen

Die Umsetzung der Konsequenzen, welche sich aus diesem Synodalen Prozess ergeben, liegt nicht in der Hand der Arbeitsgruppe. Die Verantwortung liegt bei Erzbischof Wolfgang Haas bzw. bei seinem Nachfolger in der Leitung des Erzbistums, und beim Vatikan.

Folgende anzustrebende Schritte der Weiterentwicklung der Kirche in Liechtenstein scheinen jedoch in den vielen Rückmeldungen deutlich auf:

1. Die Kirche muss sich öffnen, auf die Menschen zugehen, zuhören, ihre Sorgen, Ängste und Bedürfnisse ernst nehmen, damit «das Feuer in der Kirche wieder entfacht wird». Alle Verantwortlichen in der Kirche müssen mehr Respekt und ein offenes Ohr gegenüber ihren Mitmenschen entwickeln. Diskriminierende Äusserungen einzelner Vertreter des Lehramtes (Bischöfe, Priester) zerstörten in den letzten Jahren immer wieder und nachhaltig die Bemühungen, ausgeschlossenen Menschengruppen die Türen zu öffnen.
2. In der Kirche ist eine Weiterentwicklung der katholischen Sexualmoral dringend angezeigt (Eigenverantwortung statt strikter Verbote und Sündenbezeichnungen). Der Mensch muss im Zentrum stehen, unabhängig von seiner Lebensform, seinem Geschlecht und der sexuellen Ausrichtung. Die Kirche sollte die Wirklichkeit heutiger zwischenmenschlicher Beziehungen ernst nehmen.
3. Die Kirche muss allen ermöglichen, die kirchliche Gemeinschaft aktiv mitzugestalten. Sie muss in einer verständlichen Sprache kommunizieren (Gottesdienste, kirchliche Anlässe, kirchliche Jugendarbeit). Es ist die Teilhabe der Jugend, der Frauen und aller Interessierten an den Entscheidungsprozessen der Kirche zu ermöglichen. Leitungsfunktionen dürfen nicht nur an das Priesteramt gebunden bleiben.⁹
4. Zur Erreichung dieser Ziele in der Kirche bedarf es auch einer adäquaten Qualifikation, Aus- und Weiterbildung ihrer Mitarbeitenden (Bischöfe, Priester und Laien).

Ob dieser Prozess in der Erzdiözese Vaduz gelingen wird, hängt wesentlich von der Nachfolgeregelung für Erzbischof Wolfgang Haas ab. Seit er das Bistum leitet, ist manches Gute aus früheren Jahren zunichte gemacht worden. Die engagierte und lebendige Beteiligung von gut 250 Personen am Synodalen Weg in Liechtenstein gibt Hoffnung.

⁹ vgl. «Praedicate Evangelium» von Papst Franziskus vom 19.3.2022